

Erneut eine „Stunde der Kommunalen Koordinierung“?

Heiner Bernhard, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft

Angesichts der in den bisherigen Beiträgen postulierten Antwort auf die auch angesichts der aktuellen Corona-Krise wichtigen Frage: „**Wer braucht jetzt was?**“ können wir festhalten: Das Fragezeichen in der Überschrift zu meinem vorgesehenen Beitrag kann entfallen. Wir befinden uns in der Tat in einer „**Stunde der Kommunalen Koordinierung**“.

Ausgangspunkt der Kommunalen Koordinierung oder des Lokalen Übergangsmanagements, wie es von anderen genannt wird, war die langandauernde **Ausbildungskrise** der späten 90er Jahre und beginnenden Nullerjahre.

In den letzten Jahren gab es einen spürbaren Wechsel der Vorzeichen auf dem Ausbildungsmarkt: es gab viele unbesetzte Ausbildungsplätzen. Die Folge: **Für viele Kommunen** hatte der **Übergang Schule-Arbeitswelt anscheinend an Priorität** eingebüßt.

Wir haben das als Arbeitsgemeinschaft durchaus auch gespürt. Dort, wo dieses Thema fest etabliert war, wurde es zumeist routiniert weitergeführt. Aber in der Regel wandte sich eine verstärkte **Aufmerksamkeit früheren Phasen und Übergängen der Bildungsbiografien** zu.

Mit der Idee, die Arbeit an **gelingenden Bildungsbiografien** als zentrale Aufgabe der Kommunalen Koordinierung zu verstehen, haben wir als Arbeitsgemeinschaft schon früh einer solchen Erweiterung das Wort geredet. Das kann man an den zentralen Themen unserer Jahresforen gut erkennen.

Zu dieser Erweiterung gehörte und gehört aber auch, nicht am Übergang Schule-Arbeitswelt Halt zu machen, sondern auch die **Berufsausbildung selbst und dort insbesondere auch ihre pädagogische Qualität in Hinblick auf junge Leute in besonderen Risikolagen in den Blick zu nehmen**. Und hierbei steht die Qualität der dualen Ausbildung besonders im Fokus. Darauf wurde heute auch in einer ganzen Reihe von Beiträgen nachdrücklich hingewiesen.

Wenn wir die Entwicklung der Kommunalen Koordinierung seit **mehr als einem Jahrzehnt** überblicken, können wir also feststellen: sie hat sich **in vielen Kommunen etabliert** und ist lebendig und wirksam. Das kann man übrigens nicht zuletzt auch daran erkennen, wie **fantasiereich und initiativ die Arbeit in der Corona-Krise** umgestellt wurde. Auf unserer **Homepage** ist dies an einer Reihe von Beispielen dokumentiert.

Also: Insgesamt eine **Erfolgsstory der Innovation in kommunales Handeln** – und unsere Arbeitsgemeinschaft hat hieran durchaus einen wichtigen Anteil.

Aber: Kommunale Koordinierung ist unspektakuläre **Alltagspraxis** geworden. Das ist zwar auf der einen Seite erfreulich. Andererseits steht die Kommunale Koordinierung damit aber nicht mehr im Blickpunkt. Und die Corona-Krise überdeckt noch einmal ihre bleibende Bedeutung, der Kommunalen Koordinierung insbesondere für jene Jugendlichen in besonderen Risikolagen.

Außerdem, und jetzt wird es kritisch: aus der Sicht der Kämmerer bleibt Kommunale Koordinierung eine sogenannte **freiwillige Leistung**. Und diese stehen immer als Erste zur Disposition, wenn es im kommunalen Haushalt Druck gibt. Und klar ist: die Folgen der **Corona-Krise** führen – trotz Schutzschirm, von dem wir noch nicht genau wissen, ob und wie er kommen wird – zu einer **enormen Belastung der kommunalen Haushalte**.

Es besteht also durchaus die Gefahr, dass die Kommunale Koordinierung in den **Sparblick der kommunalen Haushaltssicherung** gerät. **Das wäre fatal**. Fatal vor allem auch, weil erneut eine **Ausbildungskrise droht**.

Unsere **Erklärung „Corona-Krise und Ausbildungsnot“** zielte darauf, in Bezug auf die **Folgen der Corona-Krise** im Feld von Bildung und Ausbildung die **kommunale Handlungsfähigkeit** zu sichern, und das heißt (Zitat aus der Erklärung): „Die Kommunale Bildungs koordinierung muss weitergeführt und womöglich reaktiviert, und ihre Aufmerksamkeit muss auf die Folgen der Corona-Krise und vor allem auf die drohende neue Berufsnot gerichtet werden.“

Das wir mit der „**Erklärung**“ einen wichtigen Punkt getroffen haben, zeigen die **Reaktionen**, die sie bundesweit durch verschiedene maßgebliche Akteure erfahren hat.

Heißt das nun: **back to the roots**? Also **wieder eine Konzentration auf den Übergang Schule-Arbeitswelt**? **Nein: das heißt es nicht**. Das **Konzept** der Kommunalen Koordinierung ist mittlerweile viel weiter **ausgereift**: Es geht um gelingende Bildungsbiografien – und dabei ist stets ein **Prüfstein** für gute kommunale Politik, wie es jenen ergeht, die sich **in besonderen Risikolagen** befinden.

Gute Kommunale Koordinierung zeichnet sich dadurch aus, dass sie bestehenden und entstehenden **Risikolagen prioritär gegensteuern** kann, ohne den bildungsbezogenen Gesamtzusammenhang aus den Augen zu verlieren. Aus dieser Blickrichtung heraus muss analysiert werden, **wo und für wen und wann** im Zusammenhang mit Corona und dessen Folgen **Gefährdungen** gelingender Bildungsbiografien **entstehen oder sich verschärfen**.

Kommunale Koordinierung kann das allerdings nicht allein: sie muss sich mit den einschlägigen Stellen in der eigenen Verwaltung vernetzen und **auch im Krisenmodus „Stimme“ für gelingende Bildungsbiografien** sein – und sie braucht lokale Partnerinnen und Partner. Eben das, was wir **Lokale Verantwortungsgemeinschaft** nennen.

Klar ist: **es gibt nicht die eine lokale Verantwortungsgemeinschaft für alles**. Zu den dringenden Aufgaben „vor Ort“ gehört es deshalb, sich zu einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft zu verbinden, die für die Gestaltung des lokalen „Ausbildungssystems“ steht. Dafür brauchen wir das Zusammenspiel aller Akteure, die für die Sicherung der **beruflicher Zukunftsperspektiven für alle jungen Leute** offen sind und wirksam sein können.

Wie sich Kommunale Koordinierung in dieser Periode nach dem Corona-Stop aufstellt, wird das Thema unserer gemeinsamen Beratungen in den nächsten Monaten sein müssen. **Schön, dass wir heute damit angefangen haben**.